

Der Lösungs- Orientierte Ansatz (LOA) - Kurzdarstellung -

- Das Therapiemodell wurde von Steve de Shazer und seine Frau Insoo Kim Berg in den 80er Jahren in Milwaukee, Wisconsin (USA) entwickelt.
- Marianne und Kaspar Bäschlin übertrugen das Lösungs-Orientierte Therapiemodell auf die pädagogische Alltagsarbeit.
- Der LOA basiert auf dem Konstruktivismus, der davon ausgeht, dass es keine absolute Wahrheit gibt, sondern dass jeder Mensch seine eigene Wahrheit hat und damit seine eigene Wirklichkeit konstruiert.
- Die Konstruktion der Welt ist somit individuell unterschiedlich und entsteht durch unser Denken, unsere Sprache und unser Handeln.
- Der LOA geht in seinem Beratungsansatz davon aus, dass die Lösungen nicht vom beratenden „Experten“ entwickelt werden sondern vom Klienten selbst.
- Der Berater nimmt in diesem Prozess der Entwicklung von Lösungen eine unterstützende Haltung ein. Dabei geht er davon aus, dass
 - Probleme Herausforderungen sind, die jeder Mensch auf seine persönliche Art zu bewältigen sucht;
 - alle Menschen ihrem Leben einen positiven Sinn geben wollen und sie über die dazu erforderlichen Ressourcen verfügen;
 - ein gelingender Beratungsprozess voraussetzt, dem Partner bzw. der Partnerin sorgfältig zuzuhören und ernst zu nehmen, was er/sie sagt;
 - Lösungen leichter gefunden und umgesetzt werden können, wenn man sich am Gelingenden orientiert und kleine Schritte in die Zukunft macht;
 - Menschen in einem Umfeld, das ihre Stärken und Fähigkeiten unterstützt, leichter kooperieren und sich verändern.
- Ziel des Beratungsprozesses ist es, unsere Klienten für ihr eigenes Leben zu interessieren, sie zu motivieren, einen neuen Schritt zu wagen und sie zu ermuntern, mehr Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen.

- Dabei hat die Formulierung der Entwicklungsziele des Klienten eine zentrale Bedeutung. Je konkreter er diese Ziele benennen und als Bild konstruieren kann, desto größer ist die Chance, dass hieraus eine Motivation für Entwicklung entsteht.
- Die lösungsorientierte Sprache und Gesprächsführung unterstützt den Klienten in seiner Erarbeitung von Lösungen. Spezifische Fragestellungen helfen ihm, den erforderlichen Rahmen zu bilden, die einzelnen Zielsetzungen zu formulieren und die einzelnen Schritte auszugestalten.

Einblick in ein Praxisbeispiel

Wir haben oft erlebt, dass in einem Oasengespräch ein Schüler z.B. das Problem des Zuspätkommens mit uns besprochen hat. Sein Beschluss war, den Wecker jeden Abend einzustellen und ihn nachher auf den Kleiderschrank zu stellen, um zu verhindern, dass er ihn im Schlaf abstellen kann. Am Tag nach dem Gespräch sieht die Sozialpädagogin, dass überhaupt nichts dergleichen passiert ist. Der Jugendliche kommt wieder zu spät und der Wecker hat die Nacht nahe dem Bett auf dem Nachttisch gestanden.

Ein voreiliger Schluss wäre zu denken: Das Gespräch hat nicht funktioniert oder die Sozialpädagogin hat etwas falsch gemacht. Der Jugendliche will etwas, aber er kann es nicht sofort umsetzen. Abends, wenn er ins Bett geht, hat er ganz andere Dinge im Kopf, als an den nächsten Morgen zu denken. Wahrscheinlich braucht er noch mehrere Male des Zuspätkommens, bis die Wachheit am Abend ausreicht, um an das Morgen zu denken.

Wenig hilfreich wäre eine Bemerkung der Sozialpädagogin: „Wir haben doch abgemacht, dass du den Wecker auf den Kleiderschrank stellst und du hast das schon am ersten Tag vergessen.“ Diese Mitteilung sagt eigentlich: „Du bist ein Versager“ und zeigt die Ungeduld der Sozialpädagogin, aus dem irrigen Glauben heraus entstanden, Verhaltensänderungen könnten sofort passieren. Ein schönes Gespräch, ein Wunsch nach Veränderung und schon ist es passiert. Nein, es geht langsam und in kleinen Schritten. Es ist ein mühsamer Weg, ein Lernprozess, der Geduld (auf seitens des Pädagogen; Anm.) braucht. Es dafür zu tadeln, macht keinen Sinn. Was tun wir anstatt? Man könnte dem Kind am andern Tag sagen: „Ich habe bemerkt, dass es dir heute noch nicht gelungen ist, zur Zeit aufzustehen. Kann ich dir irgendwie behilflich sein, z.B. dich abends daran erinnern, den Wecker auf den Kleiderschrank zu stellen?“ Wenn der Klient die Unterstützung ablehnt, verzichten wir bewusst darauf und beobachten, wie sich die Situation entwickelt, ohne zu nörgeln und Druck zu machen. Sobald es dem Jugendlichen gelingt, einmal zurzeit aufzustehen, drücken wir unsere Bewunderung aus und fragen, wie ihm das gelungen sei.

Zitiert aus: M. u.K. Bäschlin, Einfach aber nicht leicht: Leitfaden für lösungsorientiertes Arbeiten in sozialpädagogischen Organisationen, 2008